

# Die Gedenktafeln für gefallene Soldaten in der Rendsburger Christkirche

von Gesine Gehl-Marzinzik

Im November 2018 hat sich das Ende des 1. Weltkrieges zum 100. Mal ge­jährt. Der Jahrestag war Anlass, sich mit den Gedenktafeln für gefallene Soldaten in der Rendsburger Christkirche auseinanderzusetzen.

## 1. Gedenktafeln als Teil der Erinnerungskultur einer Gesellschaft

Gedenktafeln für Gefallene gehören wie andere Denkmäler zur Erinnerungskultur, zum kollektiven Gedächtnis einer Gesellschaft.<sup>1</sup> Das gilt auch für Gedenktafeln in Kirchen.<sup>2</sup> Ob und in welcher Form einzelner Gefallener gedacht wird, ist Ausdruck des jeweiligen historisch-politischen Bewusstseins. Die Erinnerungskultur ist deshalb nur aus der jeweiligen Zeit heraus zu verstehen und ggf. zu bewerten. Das gilt sowohl für die gewürdigten Ereignisse und Personen als auch für den späteren Umgang mit ihnen. So sind erst seit dem 19. Jahrhundert nicht nur (meist) adlige hochrangige Militärs erinnerungswürdig, sondern auch Soldaten mit einfachen Dienstgraden. Vor allem in den 60er- und 70er-Jahren des 20. Jahrhunderts ist dagegen gerade in Kirchengemeinden immer wieder über Gefallenentafeln und –denkmäler innerhalb von Kirchen gestritten worden.<sup>3</sup>

Aktuell wird innerhalb der Evangelischen Kirche in Deutschland angeregt, die Gedenkorte für die Verstorbenen der Weltkriege in den Gemeinden zu thematisieren und sich bewusst mit den Kriegsdenkmälern in der Nähe der Kirchen und Kapellen und mit Gedenktafeln in den Kirchen auseinanderzusetzen.<sup>4</sup>

Im nördlichen und südlichen Querarm der Christkirche befinden sich insgesamt 9 Gedenktafeln aus den Jahren 1865 bis 1988. Sie sollen den Angehörigen einen Ort für ihre individuelle Trauer geben und dienen zugleich dem offiziellen Totengedenken. Damit dokumentieren die Tafeln die Erinnerungskultur in dieser Gemeinde seit der 2. Hälfte des 19. Jahrhunderts. Dabei ist zu berücksichtigen, dass die Rendsburger Christkirche seit ihrer Errichtung Ende des 17. Jahrhunderts bis zum Abzug der letzten militärischen Dienststellen aus

Rendsburg 2009 Garnisonskirche und zugleich Kirche der Zivilgemeinde Rendsburg-Neuwerk war.

## 2. Die Gedenktafel für die Gefallenen der Schleswig-Holsteinischen Erhebung 1848 bis 1851

Die älteste Gedenktafel stammt aus dem Jahr 1865. Die gusseiserne Tafel wurde in der Büdelsdorfer Carlshütte vermutlich nach einem Entwurf von W. Pape<sup>5</sup> gegossen. Geehrt werden die Gefallenen der Schleswig-Holsteinischen Erhebung 1848 bis 1851 aus der Kirchengemeinde Rendsburg-Neuwerk.

Die Initiative für die Votivtafel ging von der Kampfgenossenschaft 1848/50 (Veteranenverband ehemaliger Soldaten der Schleswig-Holsteinischen Armee) und dem Schleswig-Holsteinischen Verein zu Rendsburg aus. In einer Generalversammlung beschloss die Kampfgenossenschaft am 10. Mai 1865, je eine Gedenktafel für die Gefallenen oder an ihren Verletzungen später Gestorbenen aus den Gemeinden der Christ- und der Marienkirche in Auftrag zu geben. Kampfgenossenschaft und Schleswig-Holsteinischer Verein bildeten ein gemeinsames „vereinigtes Comité“, das zu Spenden aufrief, um das Vorhaben zu finanzieren. Außerdem veröffentlichte das „Comité“ die bis dahin bekannten Namen der Toten und bat die Gemeindemitglieder, die Angaben zu vervollständigen oder zu korrigieren. Wichtig war den Auftraggebern eine möglichst würdige und geschmackvolle Ausführung der Gedenktafeln, die nicht nur die Toten ehren, sondern darüber hinaus die Kirchen schmücken sollten.<sup>6</sup>

Bereits Anfang Juni 1865 wurde in der Lokalpresse mitgeteilt, dass die



Sammlung zugunsten der Votivtafeln ca. 800 Mark erreichen werde, genug, um die Kosten zu decken.<sup>7</sup> Der Wert der Spenden entsprach seinerzeit etwa 160 Paar Schuhen oder 80 Lämmern.<sup>8</sup> Nach Abschluss des Projektes veröffentlichte das „Comite“ eine Abrechnung: Die Sammlung erbrachte 841 Mark 10  $\frac{3}{4}$  Schilling. Ausgegeben wurden für die beiden Tafeln selbst 700 Mark und für „sonstige Unkosten“ 124 Mark 4 Schilling. Der Überschuss von 17 Mark und 6  $\frac{3}{4}$  Schilling sollte „zum Besten der hiesigen Invaliden“<sup>9</sup> verwendet werden.

## 2.1 Historischer Hintergrund: Die Schleswig-Holstein-Frage

Zum Verständnis dieser Gefallenentafel ist es erforderlich, sich die damaligen Konflikte und kriegerischen Auseinandersetzungen in Schleswig-Holstein zu vergegenwärtigen. Ihnen lag die sog. Schleswig-Holstein-Frage zugrunde. Lord Palmerston, britischer Außenminister von 1830 bis 1841 und 1846 bis 1851, wird dazu mit der Aussage zitiert, die Schleswig-Holstein-Frage sei so kompliziert, dass nur drei Männer sie je verstanden hätten: Einer sei Prinz Albert gewesen, der tot sei. Der zweite sei ein deutscher Professor gewesen, der darüber verrückt geworden sei, und der dritte sei er selbst und er habe alles vergessen.<sup>10</sup> Trotzdem hier der Versuch einer knappen Antwort:

Seit dem frühen Mittelalter entstand nördlich der Eider mit Schleswig ein dänisches Herzogtum. Das Gebiet südlich der Eider gehörte seit Ende des 8. Jahrhunderts zunächst zum Frankenreich, dann zum Heiligen Römischen Reich Deutscher Nation und nach dessen Ende zum Deutschen Bund. Hier entstand die Grafschaft Holstein, die 1474 zum Herzogtum erhoben wurde. Die Eider bildete die Grenze zwischen beiden Machtgebieten. Seit der Festlegung des nördlichen Eiderarmes als Grenze Mitte des 13. Jahrhunderts gehörten die Eiderinseln und damit Rendsburg zu Holstein.

**1460** wählten die Stände beider Gebiete unter Führung der Ritterschaft in **Ripen** den dänischen König Christian I. zum gemeinsamen Landesherrn. Christian stammte aus dem deutschen Adelsgeschlecht der Grafen von Oldenburg. In der sog. Wahlkapitulation gelobte er, „dat se bliewen ewich tosamende ungedeelt“ (Vertrag von Ripen). Das Gelöbnis war eine Zusicherung an die Wähler des zukünftigen Landesherrn und sollte den Landfrieden sichern. Es galt unmittelbar nur für die Regierungszeit des Gewählten. Ungeachtet dessen und trotz späterer Erbteilungen bildete und erhielt sich über die Jahrhunderte zwischen beiden Herzogtümern ein Gefühl der Zusammengehörig-

keit und Sonderstellung im dänischen Gesamtstaat. In der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts wurde das Gelöbnis des Landesherrn von 1460 zu einem politischen Kampf- und Schlagwort „up ewig ungedeelt“ umgedeutet und instrumentalisiert.<sup>11</sup>

Erbfolge- und Verfassungsfragen sowie nationale und zunehmend nationalisistische Strömungen auf dänischer wie deutscher und schleswig-holsteinischer Seite führten im 19. Jahrhundert zu Spannungen, die sich in der Schleswig-Holsteinischen Erhebung **1848** entluden. Die aufständischen Schleswig-Holsteiner kämpften für die Einheit der Herzogtümer und wehrten sich gegen Pläne des Landesherrn und seiner königlichen Regierung, Schleswig enger in das Königreich einzubinden. Sie sahen durch diese (eider)dänischen Pläne die über Jahrhunderte gewachsene Zusammengehörigkeit von Schleswig und Holstein gefährdet.<sup>12</sup>

Der Krieg verlief in 3 Phasen, unterbrochen durch jeweils mehrmonatige Waffenstillstände 1848 und 1849. Die Bundesversammlung des Deutschen Bundes, die Frankfurter Nationalversammlung in der Frankfurter Paulskirche und Preußen unterstützten die Aufständischen zunächst politisch und militärisch. Als Preußen seine militärische Unterstützung auf Druck der europäischen Großmächte aufgeben musste, verlor die Schleswig-Holsteinische Armee den Krieg. Dem bereits 1850 geschlossenen Friedensvertrag folgte 1851 die Auflösung der Schleswig-Holsteinischen Armee. Die Erbfolgefrage für das Königreich und die Herzogtümer wurde in dänischem Sinne zugunsten der weiblichen Erbfolge geregelt, der dänische Gesamtstaat wurde durch das Londoner Protokoll von **1852** international gesichert. Dänemark durfte das Herzogtum Schleswig aber nicht enger an das Königreich binden.

**1863** starb der dänische König Friedrich VII. kinderlos. Ihm folgte Christian IX. als König und Herzog von Schleswig und Holstein. Als dieser entgegen dem Londoner Protokoll die neue (eider)dänische Verfassung in Kraft setzte, beschloss der Deutsche Bund eine Bundesexekution, um das Londoner Protokoll durchzusetzen. Bundestruppen besetzten Holstein. In Rendsburg wurde währenddessen am 11. Januar 1864 wie auch in anderen Landesteilen ein „Schleswig-Holsteinischer Verein“ gegründet. In dem Verein schlossen sich Anhänger eines eigenständigen Herzogtums Schleswig-Holstein zusammen. Sie wandten sich dagegen, lediglich die Verhältnisse wiederherzustellen, die im Londoner Protokoll festgelegt worden waren. Nach der Ausweitung der kriegerischen Handlungen Anfang **1864** durch Preußen und Österreich verlor

Dänemark den Deutsch-Dänischen Krieg. Dänemark musste die Herzogtümer endgültig aufgeben. Nach kurzer gemeinsamer Verwaltung der Herzogtümer durch Österreich und Preußen vereinbarten die beiden Mächte im Vertrag von Gastein im August **1865**, das Kondominium aufzuheben: Die Verwaltung Holsteins und damit auch Rendsburgs fiel an Österreich, die Verwaltung des Herzogtums Schleswig an Preußen.

Zwei Tage nach dem Gasteiner Vertrag wurde die bereits am 10. Mai 1865 beschlossene Gedenktafel in der Rendsburger Christkirche aufgehängt. Das Datum ist wie bei einem Brief auf der Tafel vermerkt: „Rendsburg, den 17. August 1865“. Erst jetzt, nach der Lösung von Dänemark, konnten die für die schleswig-holsteinische Einheit Gefallenen offiziell geehrt werden, und zwar in der Kirche, die der dänische König und Landesherr Ende des 17. Jahrhunderts für die Garnison und die Zivilgemeinde Rendsburg-Neuwerk hatte errichten lassen.

Wie eine Aufnahme von 1899 zeigt, hing die Tafel ursprünglich im nördlichen Querarm, unmittelbar neben der Kanzel.<sup>13</sup> Wann sie ihren heutigen Platz im südlichen Querarm erhielt, ist nicht bekannt (vgl. dazu auch Tz. 3.2.).

## **2.2 Gestaltung der Gedenktafel**

Auf einem goldfarbenen Rahmen verteilen sich 20 Sterne, Symbol für die 20 gefallenen Soldaten aus der Gemeinde Rendsburg-Neuwerk. Ihr Tod wird als Heldentod für Schleswig-Holstein 1848 – 1851 gewürdigt. Aufgeführt werden Name und Dienstgrad des Toten, seine militärische Einheit, Datum und Ort der Verwundung und/oder des Todes. Die Sterbedaten und die Schlachtorte spiegeln den militärischen Verlauf des Krieges zwischen Dänemark und den aufständischen Schleswig-Holsteinern wider. Besonders verlustreich waren die Gefechte bei Fredericia 1849 und bei Idstedt 1850.

Als christliches Symbol ist am oberen Rand in der Mitte der Tafel ein lateinisches Kreuz angebracht, aufsteigend aus einem Lorbeerkranz. Der Lorbeerkranz wird bereits in der Antike insbesondere im Zusammenhang mit herausragenden militärischen Leistungen als Auszeichnung verliehen, vor allem für siegreiche römische Feldherren und Kaiser. Hier erinnert das Kreuz an den Opfertod Christi, der Lorbeerkranz an seinen Triumph über den Tod in der Auferstehung sowie die damit verbundene Hoffnung auf das ewige Leben.

Die Waffen am unteren Rand symbolisieren als Schmuck den militärischen Zusammenhang und vermitteln einen Eindruck von der damals typischen Bewaffnung und Ausrüstung: Kanone mit Kugeln (Artillerie), Gewehre mit Bajonetten, Schwerter, Helm, Trommel, Trompete, Fahne.

Das Wappen oberhalb der Totenehrung besteht aus

- Wappenschild mit den Symbolen der vier schleswig-holsteinischen Landesteile:
  - schleswigsche Löwen,
  - holsteinisches Nesselblatt,
  - Stormarner Schwan,
  - Dithmarscher Reiter,
- Herzschild mit den Farben des Adelsgeschlechts Oldenburg-Delmenhorst, aus dem seit 1448 der dänische König und seit 1460 zugleich die Landesherren von Schleswig und Holstein stammten;
- Schildhaltern:
  - blau-weiß-rotes Band mit dem Kernsatz aus dem Ripener Vertrag: „Wy lawen, dat Schleswigk u. Holsteen bliewen ewich tosamende ungedelt. 1460“;
  - in verschränkten Händen auslaufende Schmuckranken in den Farben schwarz-rot-gold, die die Zugehörigkeit zum Deutschen Bund symbolisieren,
- sog. Rangkrone, hier als Symbol für ein vereintes Herzogtum.

Am unteren Rand der Tafel ist ein Kreuz aus Gusseisen an einem Band in den schleswig-holsteinischen Farben blau – weiß – rot angebracht, darunter befindet sich ein Kranz aus Eichenlaub. Bei dem Kreuz handelt es sich um das 1850 gestiftete Erinnerungskreuz für die Schleswig-Holsteinische Armee.

### **2.3 Die Gedenktafel als politisches Manifest**

Die Gedenktafel wurde unter großer Beteiligung der Bevölkerung und begleitet von einem umfangreichen, feierlichen Rahmenprogramm, zu dem auch ein Gottesdienst gehörte, in der Christkirche aufgehängt.<sup>14</sup>

Die Auftraggeber haben mit der Tafel ein politisches Bekenntnis abgelegt:

- Die Toten des Aufstandes werden in der vormals dänischen Garnisonskirche als Helden gewürdigt, die in der Schleswig-Holsteinischen Erhebung

den Heldentod gefunden haben. Für die dänisch Gesinnten waren die Aufständischen von 1848 dagegen „Aufrührer“.

- Zeichen der besonderen Ehrung der Gefallenen ist auch der Eichenkranz. Kränze aus Laub gehörten schon in der Antike zu den wichtigen Auszeichnungen. Der vornehmste Kranz, der in Darstellungen nachzuweisen ist, ist der Eichenkranz. Er wurde denjenigen Soldaten verliehen, die in der Schlacht Mitbürger retteten.<sup>15</sup> Hier steht er als Auszeichnung für die Soldaten, die – nach Meinung der Auftraggeber – zum Schutz des Heimatlandes ihr Leben eingesetzt und den Tod gefunden hatten.
- Der Wappenschild mit den Symbolen für die vier Landesteile, die Verwendung der schleswig-holsteinischen und deutschen Farben und das Zitat aus dem Vertrag von Ripen dokumentieren die Forderung nach einem eigenständigen ungeteilten Herzogtum Schleswig-Holstein im Deutschen Bund.
- Mit den Oldenburg-Delmenhorster Farben und der Rangkrone bekennt sich die Gemeinde zu Friedrich aus dem Haus Sonderburg-Augustenburg, dessen (männliche) Stammlinie auf das Haus der Oldenburger Grafen zurückging. Friedrich erhob als Herzog Friedrich VIII. Ansprüche auf die Erbfolge in den Herzogtümern, mochten seine Erbansprüche aufgrund des Londoner Protokolls von 1852 auch fragwürdig sein. Die Anhänger dieser politischen Linie werden auch als „Augustenburger“ bezeichnet.

Die Gemeinde Rendsburg-Neuwerk zeigte damit eindeutig in einer politisch aufgeheizten Situation<sup>16</sup>, dass sie nach der endgültigen Trennung vom Königreich Dänemark zur deutsch gesinnten Anhängerschaft eines eigenständigen Herzogtums Schleswig-Holstein gehörte. Tafel und Rahmenprogramm sind eine politische Demonstration, an der die Kirchengemeinde aktiv beteiligt war.

### **3. Die Gedenktafeln aus der Zeit des Deutschen Kaiserreichs**

Die in der Kaiserzeit aufgehängten Gedenktafeln sind Ausdruck veränderter politischer Verhältnisse.

#### **3.1 Historischer Hintergrund: Schleswig-Holstein als preußische Provinz**

Nach 1865 wurde die Schleswig-Holstein-Frage anders gelöst, als von den „Augustenburgern“ erhofft. Österreich ließ zwar Sympathien für ein eigenständiges Herzogtum erkennen, der preußische Ministerpräsident Otto von

Bismarck wollte dies aber nicht. Er nutzte den Konflikt zur Machterweiterung Preußens. Nach dem Sieg Preußens über Österreich 1866 wurden die vormaligen Herzogtümer 1867 preußische Provinz.

Bereits seit September 1866 waren die ehemaligen Herzogtümer in die preußische Militärorganisation einbezogen worden. Rendsburg wurde Garnisonsstandort für drei hier stationierte Einheiten:

- das neu gegründete Infanterieregiment Nr. 85,
- das ebenfalls neu aufgestellte Feld-Artillerie-Regiment Nr. 9,
- das Train-Bataillon Nr. 9 (Versorgungseinheit).<sup>17</sup>

Ein Regiment bestand aus drei Bataillonen zu je vier Kompanien. Die Sollstärke eines Regiments betrug zu Friedenszeiten rd. 2.000 Mann. Bei weniger als 15.000 Einwohnern<sup>18</sup> hatte das Militär damit eine besondere Bedeutung in Rendsburg.

Die Evangelisch-Lutherische Landeskirche wurde – aufbauend auf den vorherigen Strukturen – der preußischen Staatsverwaltung und ihrem Kirchenregiment unterstellt. Der preußische König war „summus episcopus“<sup>19</sup>, zu Verwaltungszwecken wurde 1867 als kirchliche Mittelbehörde ein Konsistorium mit Sitz in Kiel eingerichtet. Die Leitung des Konsistoriums lag in weltlicher Hand, die beiden Generalsuperintendenten waren dieser beigeordnet. Die Aufgabe des Konsistoriums bestand von Ausnahmen abgesehen in der Beaufsichtigung und Leitung aller Kirchenangelegenheiten.<sup>20</sup> Unterhalb dieser Hierarchieebene galt auf der Ebene der Gemeinde seit 1869 ein weitgehendes Selbstverwaltungsprinzip.<sup>21</sup>

Für die Christkirchengemeinde ist zu berücksichtigen, dass sie nicht nur Zivil-, sondern auch Garnisonskirche war. Beide Gemeinden bildeten seit Errichtung der Christkirche eine Einheit und trugen die Kirchenlasten gemeinsam. Versuche seitens der dänischen und danach der preußischen Verwaltung, diese Vereinigung zu lösen, waren zunächst nicht erfolgreich.

Erst im Dezember 1873 versetzte der preußische Feldprobst<sup>22</sup> einen Divisionsprediger aus Görlitz nach Rendsburg.<sup>23</sup> Nach seiner Amtseinführung am 8. März 1874<sup>24</sup> wurden getrennte Gottesdienste für die Zivil- und für die Militärgemeinde zur Regel, wie die jeweiligen Ankündigungen in der Lokalpresse belegen. Finanzielle Fragen zur Finanzierung der Kirchenlasten wurden im September 1876 endgültig geregelt. Der Kirchenvorstand machte dazu in der Lokalpresse u. a. bekannt, dass „von dem Herrn Minister der geistlichen u. s. w. Angelegenheiten... die Ablösung der Stolgebühren durch fixierte Gehälter des

Predigers und der Kirchenoffizialen bewilligt worden“ sei.<sup>25</sup> Die Stolgebühren seien neu festgesetzt und vom Konsistorium in Kiel genehmigt worden. Sie flössen künftig in die Kasse der Zivilgemeinde. Die Bekanntmachung enthält weitere Angaben zur künftigen Erhebung von Kirchensteuern. Die Bekanntmachung schließt mit der Feststellung: „Durch vorstehende Verfügungen ist die Neuwerker Civilgemeinde nunmehr dem in Folge der Lostrennung der Militärgemeinde entstandenen provisorischen Zustande enthoben, und, rücksichtlich ihrer besonderen kirchlichen Verhältnisse, aufgrund der Gemeindeordnung für die evangel.-luther. Gemeinden in Schleswig-Holstein vom 16. August 1869, zu einer selbständigen Gemeinde geworden.“<sup>26</sup>

Diese Trennung der Militär- und der Zivilgemeinde bildete die Grundlage für ein Abkommen zwischen beiden Gemeinden im Januar 1877. Dazu heißt es in einer Chronik des Evangelisch-Lutherischen Kirchenkreises aus dem Jahr 1994: „Darin wurde festgelegt, dass beide getrennte Kirchengemeinden bilden, aber gemeinschaftliches Eigentum und gleiche Rechte behalten. Als Aufsichtsbehörde fungierte ein Direktorium, das aus dem Garnisonsältesten, dem ältesten Stabsoffizier, dem Landrat des Kreises Rendsburg und dem Hauptpastor der Kirche bestand. Nach langen Verhandlungen mit dem Bundesverteidigungsministerium wurde es 1966 aufgelöst und ein neuer Vertrag geschlossen.“<sup>27</sup>

Aufgrund dieser Verhältnisse ist davon auszugehen, dass die Gedenktafeln insbesondere während der Kaiserzeit der staatlichen Einflussnahme und Kontrolle unterlagen, da der preußische König nicht nur „*summus episcopus*“, sondern zugleich Oberbefehlshaber der preußischen Armee und in Kriegszeiten als Kaiser oberster Befehlshaber des Bundesheeres war, dessen Kern die preußische Armee bildete.

### **3.2 Die Gedenktafeln für Gefallene des Krieges 1870/71**

Die Gedenktafeln für Gefallene im Krieg 1870/71 gegen Frankreich, aus dem das Deutsche Kaiserreich unter preußischer Führung hervorging, hängen heute an der Südwand beiderseits der dortigen Tür.

Es handelt sich um Holztafeln, die formal schlicht in den preußischen Farben schwarz und weiß gehalten sind. Einzige Schmuckelemente sind das jeweils oben angebrachte Eiserne Kreuz und seitlich herabhängende stilisierte Lorbeerzweige. Alle Tafeln haben einen schwarzen Rahmen. Religiöse Symbole

fehlen. Das Eiserne Kreuz ist eine Kriegsauszeichnung für besondere Tapferkeit vor dem Feind. Die Auszeichnung hatte der preußische König 1813 aus Anlass der Befreiungskriege gegen Napoleon gestiftet. Das Eiserne Kreuz wurde an Offiziere und Mannschaften gleichermaßen verliehen und 1870, 1914 und 1939 jeweils erneut gestiftet.

König und Vaterland ehren die Gefallenen, die im Sprachduktus der damaligen Zeit als Helden gewürdigt werden. Ihr Tod wird als Heldentod bezeichnet. Drei der vier Tafeln sind den Gefallenen aus den oben



genannten Truppenteilen gewidmet. Die Toten und Vermissten werden mit Namen, Dienstgrad und Truppenteil aufgeführt. Die Opfer sind sowohl einfache Soldaten als auch Offiziere. Die beiden in Rendsburg stationierten Regimenter hatten erhebliche Verluste zu verzeichnen: So verlor das 1. Bataillon des Infanterieregiment Nr. 85 130 Soldaten und das 2. Bataillon desselben Regiments 85 Soldaten. Ganz rechts hängt eine Tafel für die Gefallenen des Schleswig-Holsteinischen Feld-Artillerie-Regiments Nr. 9. Darauf sind 31 Tote aus verschiedenen Batterien benannt.

Die ähnlich gestaltete 4. Tafel (an der Südwand links außen) verzeichnet einen Toten aus dem Schleswig-Holsteinischen Pionierbataillon Nr. 9.

Dieses Bataillon war ebenfalls 1866 neu gebildet worden und bestand aus



4 Kompanien. Sein Garnisonsstandort war zunächst Rendsburg, ab 1893 Harburg. Der genannte Hans Christian Petersen gehörte zur 1. Feldkompanie, sein Dienstgrad wird nicht erwähnt. Nachträglich hinzugefügt wurde eine kleine Metallplakette für Ernst Albrecht Karl Lange, gestorben am 10. April 1876. Er gehörte als Offizier zum Ingenieurcorps beim Schleswig-Holsteinischen Pionierbataillon Nr. 9. Warum und wann die Plakette später hinzugefügt wurde, ist nicht bekannt. Möglicherweise ist der Soldat seinen Kriegsverletzungen erst 5 Jahre nach Kriegsende erlegen.

Drei der vier Tafeln wurden am 22. November 1874 in einem Militärgottesdienst aufgehängt, und zwar gegenüber der Kanzel oberhalb der Empore.<sup>28</sup> Es fehlte die Gedenktafel für die Toten des 2. Bataillons des Infanterieregiments Nr. 85. Wann diese ergänzt wurde, konnte ebenso wenig ermittelt werden wie Anlass und Zeitpunkt, zu dem die Tafeln an den heutigen Platz umgehängt worden sind. Wann dies geschehen ist, ist nicht bekannt.

Die Lokalpresse berichtete über den Gottesdienst: „Außer den zahlreich zur Feier commandirten Truppen aller hier garnisonirenden Waffenarten war die Kirche nur spärlich besucht; selbst die Kampfgenossen von 1870/71 schienen größtentheils zu fehlen ... Die Aufhängung einer Tafel mit den Namen der Gefallenen aus dem Kirchspiele Neuwerk, ähnlich der in der Altstädter Kirche errichteten, scheint seitens der Gemeinde nicht beabsichtigt zu sein. Dem Geschmack des Publikums scheint mehr die Errichtung eines Denkmals, wie es von dem in voriger Nummer d. Bl. bereits veröffentlichten Comitee erstrebt wird, zu entsprechen.“<sup>29</sup> Allerdings hatte die Lokalpresse auch für die Enthüllung der erwähnten Gedenktafel in der Marienkirche am 12.04.1874 über eine nur geringe Beteiligung am Gottesdienst berichtet.<sup>30</sup>

### **3.3 Gedenktafel für die Gefallenen in den Kolonialkriegen Anfang des 20. Jahrhunderts**

Die im südlichen Querarm der Kirche hängende Gedenktafel ist zwei in den Jahren 1900 und 1901 in China und elf in der damaligen Kolonie Deutsch-Südwest-Afrika (heutiges Namibia) zwischen 1904 und 1910 gefallenen Soldaten gewidmet.

Erinnert wird an die Gefallenen, die aus der Garnison Rendsburg stammten. Sie werden nicht als Helden bezeichnet. Es heißt nur: „Aus der Garnison

starben für Kaiser und Reich ...“ und „Ehre ihrem Andenken!“ Das obere Feld der Tafel wird vom Wappen des Deutschen Kaiserreichs mit Lorbeerkranz eingenommen. Religiöse Symbole fehlen.

Nähere Angaben zu dieser Tafel, insbesondere zum Datum der Aufhängung und zur Frage, wer die Initiative dazu ergriffen hat, liegen nicht vor. Allerdings ist zu vermuten, dass die Initiative von den Militärbehörden ausgegangen sein dürfte.

Die kriegerischen Auseinandersetzungen in China und im südlichen Afrika gehören zur imperialistischen Epoche Deutschlands in der Nach-



Bismarck-Ära unter Kaiser Wilhelm II. In China wehrten sich die als „Boxer“ bezeichneten Mitglieder eines chinesischen Geheimbundes gegen die imperialistische Durchdringung Chinas, an der die europäischen Großmächte, die USA und Japan beteiligt waren. Angriffen der Boxerbewegung gegen Ausländer und chinesische Christen folgte ein Krieg zwischen China und einer militärischen Koalition aus 8 Mächten, darunter auch Deutschland. Bei der Verabschiedung des militärischen Expeditionscorps nach China 1900 hielt Wilhelm II. die sog. „Hunnenrede“. Der Kaiser forderte darin die Soldaten zu einem rücksichtslosen Rachefeldzug in China auf.<sup>31</sup>

Im damaligen Deutsch-Südwest-Afrika bekämpfte die deutsche Kolonialmacht Aufstände der Hereros und Namas mit großer Brutalität. Die Stämme wehrten sich gegen die Unterdrückung durch die Kolonialmacht und die Bedrohung ihrer Lebensgrundlagen durch die weißen (deutschen) Siedler. Nach dem Beginn des Aufstandes und ersten Erfolgen der Hereros wurden die in der Kolonie stationierten sog. Schutztruppen durch Militärkontingente von 14.000 Mann aus Deutschland verstärkt. Generalleutnant Lothar von Trotha führte als Oberkommandierender die Auseinandersetzungen gezielt als Vernichtungskrieg, in dem die meisten der in die Wüste getriebenen Herero verhungerten und verdursteten. Zwar liegen exakte Zahlen zu den Opfern

nicht vor, aber von ursprünglich 60.000 bis 80.000 Hereros überlebten nur ca. 16.000. Der Krieg gegen das Volk der Nama, das ungefähr die Hälfte seiner 20.000 Stammesmitglieder verlor, dauerte noch bis 1908. Welchen Hintergrund das auf der Tafel verzeichnete Gefecht bei Gr. Hensis im Mai 1910 hatte, konnte nicht geklärt werden.

Historiker stufen den Vernichtungskrieg gegen die Herero heute mehrheitlich als Genozid ein. Die deutsche Bundesregierung lehnte lange eine offizielle Wertung des Krieges gegen die Herero als Völkermord ab. 2012 erklärte sie, die „brutale Niederschlagung“ des Aufstands könne nicht nach den heute geltenden Regeln des humanitären Völkerrechts bewertet werden. Forderungen nach Entschädigungszahlungen wies sie zurück. Gleichzeitig betonte sie die „historische und moralische Verantwortung“ Deutschlands gegenüber Namibia und den Nachfahren der Opfer.<sup>32</sup> Erst 2016 erkannte die Bundesregierung in einem offiziellen Dokument die Massaker als Völkermord an, allerdings unter Hinweis darauf, dass diese Anerkennung keine Rechtsfolgen nach sich ziehe. Die Versuche der Herero und Nama, auf dem Klageweg Entschädigungszahlungen gegen Deutschland durchzusetzen, sind noch nicht beendet.<sup>33</sup>

#### **4. Die Gedenktafeln für die Gefallenen des 1. Weltkrieges (1914 bis 1918)**

Für die Gefallenen des 1. Weltkrieges gibt es zwei Gedenktafeln, eine Supraporte im südlichen und eine äußerst prächtig gestaltete Supraporte im nördlichen Querarm.

##### **4.1 Die Gedenktafel im nördlichen Querarm**

Die Gedenktafel an der Nordwand wurde 1921 gefertigt und aus Spenden der Gemeindemitglieder finanziert.

Der Entwurf stammt vermutlich von dem renommierten Heimatschutzarchitekten Ernst Prinz.<sup>34</sup> Er war nach dem 1. Weltkrieg als Berater für die (staatliche) Provinzialberatungsstelle für Kriegerehrung in Schleswig-Holstein, Geschäftsstelle Kiel tätig.<sup>35</sup> Schon im Jahre 1917 waren vielerorts solche Beratungsstellen für Kriegerehrungen eingerichtet worden, so auch in Altona für die Provinz Schleswig-Holstein, um von offizieller Seite Einfluss auf die Gestaltung von Kriegerdenkmälern zu nehmen.<sup>36</sup> In seiner Funktion als Berater



schrieb Prinz (ohne Jahresangabe) u. a. auch an den Kirchenvorstand Neuwerk, um vor Firmen zu warnen, „welche durch teilweise reich ausgestattete Werbungs-Drucksachen, die Kirchenvorstände zu veranlassen suchen, bei ihnen Kriegerehrungs-Tafeln nach schematischem Muster zu bestellen.“ Er bat darum, „sich in jedem Fall des Rates der Provinzialberatungsstelle für Kriegerehrung zu bedienen, die in allen Provinzen unter Leitung der Oberpräsidenten sich bildete und jeder Gemeinde kostenlose Beratung zur Verfügung stellt.“<sup>37</sup>

Die Kirchenvorstände von Rendsburg-Neuwerk und St. Marien nahmen das Angebot an und baten mit Schreiben vom 3. Mai 1920 um eine entsprechende Beratung. Ernst Prinz kündigte in seinem Antwortschreiben vom 18. Mai 1920 seinen Besuch für den 3. Juni 1920 an und wies vorsorglich daraufhin, dass die Provinzialberatungsstelle lediglich für die erste Beratung die Kosten übernehme, eine weitere Bearbeitung den ausführenden Herren aber nach der Vergütungsordnung für Architekten vergütet werden müsse.<sup>38</sup>

Einer handschriftlichen Notiz von Hauptpastor Tonnesen (St. Marien) auf demselben Brief ist zu entnehmen, dass die Gemeinden sich getrennt beraten ließen. Im März 1921 veröffentlichten die Gemeinden St. Marien und Christkirche ebenfalls getrennte Hinweise in der Lokalpresse, dass sie eine

Gefallenenehrung beabsichtigten. Nur die Gemeinde St. Marien erwähnte dabei einen Entwurf von Ernst Prinz.<sup>39</sup>

Zwischenzeitlich hatten die jeweiligen Standesämter im Laufe des Jahres 1920 die benötigten Daten bereitgestellt. Im Archiv des Kirchenkreises Rendsburg-Eckernförde finden sich dazu umfangreiche Listen mit Namen der Gefallenen aus der Stadt und den zugehörigen Gemeinden mit Zuordnungshinweisen zu der jeweiligen Kirchengemeinde.<sup>40</sup> Die Tafel für die Christkirche wurde im Laufe des Jahres 1921 gefertigt und am 04.12.1921 in einem Gottesdienst geweiht.<sup>41</sup> Eine frühere Zuordnung der Tafel zum Jahr 1922 bedarf der Korrektur.<sup>42</sup>

Beidseitig der Tür sind je zwei Tafeln mit Kolonnen eng geschriebener Namen von 547 Gefallenen<sup>43</sup> angebracht. In goldener Schrift auf schwarzem Grund sind die Namen gefallener oder vermisster Soldaten aus der Kirchengemeinde Rendsburg-Neuwerk verzeichnet, zu der damals auch Fockbek, Nübbel, Alt Duvenstedt, Rickert und Büdelsdorf gehörten. Genannt werden neben dem Namen das Todes- oder Vermisstendatum und das Land bzw. Gebiet, in dem der Soldat fiel. Die Namenstafeln sind umrahmt von einem Schnitzwerk, über das die Lokalpresse berichtete: „Die nach dem Urteil Sachverständiger wundervoll geschnitzte Eingangstür im Nordflügel der Kirche ... schließt sich stilvoll den Schnitzereien der Kanzel und der Altarbilder an und wird neben den eigentlichen Gedächtnistafeln fortan einen würdigen Schmuck des schönen Gotteshauses bilden.“<sup>44</sup>

Der Text der Gefallenenehrung lautet: „Zum Gedächtnis unserer im Kriege 1914–1918 gefallenen Brüder. Niemand hat größere Liebe denn die, daß er sein Leben lässet für seine Freunde.“ Die ovale Tafel wird von einem Kranz aus Palmen- und Lorbeerzweigen umfasst. Darunter befindet sich ein prächtiges neubarockes grau- und goldfarbiges Schmuckwerk mit Akanthusranken und kleinen Engelsfiguren. In der oberen Mitte des Rankenwerks fällt das Eisenerne Kreuz besonders ins Auge. Zwischen den seitlich der Tür angebrachten Pilastern befinden sich als weitere Zierformen stilisierte Vasen, gefüllt mit Akanthusblättern, Blüten, Vögeln und Pinienzapfen als Bekrönung.

Der Werdegang und die Ausgestaltung der Gefallenenehrung zeigen, dass auch nach dem 1. Weltkrieg von staatlicher Seite noch erheblicher Einfluss auf die Gestaltung der Gedenktafeln genommen wurde. Zwar hatte die Revolution 1918 dazu geführt, dass der König nicht mehr oberster Kirchenherr war und in der Weimarer Reichsverfassung 1919 die Trennung von Staat und Kirche

verankert worden war. Die Umgestaltung der Rechtsverhältnisse zog sich aber bis 1924 hin.<sup>45</sup>

Deutlich wird, dass der 1. Weltkrieg viel mehr militärische Opfer gefordert hat als die vorherigen Kriege, die in Gedenktafeln der Garnisonskirche ihren Niederschlag gefunden haben. Es ist nicht mehr von Heldentod die Rede. Das ausgewählte Bibelzitat aus dem Johannesevangelium (Kapitel 15, 13) stammt aus einer Abschiedsrede, die Christus unter Andeutung seines eigenen Todes an seine Jünger richtet: „Niemand hat größere Liebe denn die, daß er sein Leben läßt für seine Freunde.“ Auf der Gedenktafel fehlt die Fundstelle. Dass sich die Auftraggeber der Gedenktafel dieser Zeilen bedienen, kann als Versuch interpretiert werden, dem massenhaften Sterben der Soldaten einen religiösen Sinn zu verleihen. Der Tod des Soldaten wird als Opfertod aus Liebe zu seinen Freunden gewertet. Aus heutiger Sicht befremdet die aus dem Zusammenhang gerissene, missbräuchlich umgedeutete Verwendung der Bibelstelle. Dazu merkte Pastor Dr. Holtmann 2016 an: „Vergoldete Kolonnen von Namen, die vor dem Auge zerfließen. In der Mitte ein stilisiertes Portal zum Paradies: Der Tod auf dem Schlachtfeld als Durchgang zur himmlischen Welt. Und darüber eines der Worte, die in Kriegspredigten und Gefallenengedenken vielerorts Sinn im offensichtlichen sinnlosen Geschehen stiften sollten: ‚Niemand hat größere Liebe als die, dass er sein Leben lasset für seine Freunde.‘ (Joh 15,13). Das maschinelle Morden wird noch einmal zu Beginn des 20. Jahrhunderts vergoldet. – In der historischen Distanz des heutigen Betrachters, der den Fortgang der Geschichte kennt, zeigt sich das Hilflose dieses Versuchs. Der Tod dieser jungen Männer, viele kaum älter als 20 Jahre, ragt in den Raum hinein und wird den Lebenden zur Mahnung.“<sup>46</sup>

#### **4.2 Die Gedenktafel im südlichen Querarm**

Die Supraporte im südlichen Querarm besteht aus einer ovalen Tafel, eingefasst von einem Kranz aus Lorbeer- und Eichenlaub und bekrönt von einem eisernen Kreuz. An der Seite befinden sich gesenkte Fahnen.

Der Entwurf stammte von dem damaligen Direktor der Kunstgewerbeschule in Kiel, Professor Caspar Lennartz. Der Text lautet: „Dem ehrenden Gedenken der im Weltkriege 1914 bis 1918 Gefallenen des Lauenburgischen Feldartillerie-Regiments Nr. 45 von ihren Kameraden.“ Namen der Gefallenen



werden nicht genannt. Die Gedenktafel ruht auf der Statue der (Heiligen) Barbara mit Schwert und Kanone als Schutzpatronin der Artillerie. Sie steht auf einem Engelskopf. Das Fahnenband trägt die lateinische Inschrift: „Pro gloria et patria“ (Für Ruhm und Vaterland)<sup>47</sup>; dieser Spruch stand auf jedem Geschützrohr der Feldartillerie.<sup>48</sup>

Das Feldartillerie-Regiment Nr. 45 war im Zuge einer Heeresvermehrung 1899 aus der Umstrukturierung und Aufstockung des Feldartillerie-Regiments Nr. 9 hervorgegangen. 1902 erhielt es den Namen „Lauenburgisches Feldartillerie-Regiment Nr. 45“. Die I. Abteilung des Regiments blieb in Rendsburg stationiert. Das Regiment kam während des 1. Weltkriegs an der Westfront zum Einsatz. Es wurde 1919 aufgelöst, als die Abrüstungsbestimmungen des Versailler Vertrags umgesetzt wurden.

Die Veteranen schlossen sich als „45er Artilleristen“ zu einem Bund ehemaliger Angehöriger des Regiments mit Sitz in Rendsburg zusammen. Am 6. und 7. Juni 1925 fand in Rendsburg das 1. Regimentsfest der „45er Artilleristen“ statt. In der Ankündigung des Treffens wurden Kameradschaft und Heimatliebe als Motive für die Teilnahme hervorgehoben.<sup>49</sup> Die Lokalpresse berichtete ausführlich von den Veranstaltungen. Danach wurde „mehrfach die Zwietracht im Volk verdammt und von der Notwendigkeit einer echten Volks- und

Schicksalsgemeinschaft gesprochen.<sup>50</sup> Im Rahmen der 2-tägigen Festveranstaltung wurde die als Ehrentafel bezeichnete Gedenktafel in der Christkirche unter einer als herzlich beschriebenen Anteilnahme der Bevölkerung und im Rahmen einer „großen Veranstaltung“ enthüllt. Ansprachen und Predigten im Festgottesdienst betonten den Geist der Kameradschaft, die Ehre der Toten, die nicht angetastet werden dürfe; die Toten hätten die Opfer ausschließlich zur Beschützung der Heimat und zur Wahrung der Volkseinheit gebracht. Die Vereinsaktivitäten dienten wie bei allen Kriegervereinen der Kontaktpflege zur aktiven Truppe sowie der Kameradschafts- und Traditionspflege. Dazu gehörte z. B. auch die Ehrung gefallener Mitglieder. Der deutschen Mitverantwortung für den Ausbruch des 1. Weltkriegs stellten sich die Veteranenverbände nicht. Vor allem die nach dem 1. Weltkrieg entstandenen Kriegervereine pflegten in der Weimarer Republik den Mythos des Frontkämpfertums<sup>51</sup>, trugen zur Militarisierung der Volksstimmung bei und leisteten dem Nationalsozialismus Vorschub.<sup>52</sup>

In einem Vortrag zum Begleitprogramm der Ausstellung „Neue Anfänge nach 1945? – Wie die Landeskirchen Nordelbiens mit ihrer NS-Vergangenheit umgingen“ wird darauf hingewiesen, dass der Erste Weltkrieg die Menschen mit der Erfahrung des Massentodes konfrontiert hatte. Anders als 1870/71 sei die Trauer um die getöteten Soldaten gleichzeitig mit der Erinnerung an eine Niederlage verbunden gewesen. Das Kriegserlebnis sei zu einem Mythos geformt worden, der das Sinnhafte des Kampfes und der Opfer hervorheben sollte. Weiter heißt es dann: „Der Gefallenenkult wurde zu einem zentralen Bestandteil nationaler Selbstdarstellung und entwickelte besonders in Deutschland eine gewaltige politische Wirkung. Das Ideal der Kameradschaft wurde auf die ganze Nation ausgedehnt. Gedächtnisfeiern an den Ehrenmälern auf öffentlichen Plätzen betonten den Vorbildcharakter der Gemeinschaft der Frontsoldaten. Im besiegten Deutschland wurde die Volksgemeinschaft, aus der heraus die Nation zu neuer Stärke erwachen sollte, zum Vermächtnis, das die Gefallenen den Überlebenden hinterlassen hatten. Die allerorts errichteten Denkmäler trugen dazu bei, diesen Sinn, der dem Soldatentod beigelegt wurde, in die Öffentlichkeit zu tragen und im Bewusstsein zu erhalten. Die von den Nationalsozialisten angestrebte Volksgemeinschaft ist ohne das idealisierte Vorbild der Frontkameradschaft des Ersten Weltkriegs nicht vorstellbar. Der Gefallenenkult erlebte im nationalsozialistischen Deutschland dann auch seine äußerste Steigerung.“<sup>53</sup>

## 5. Die Gedenktafel für die Gefallenen des 2. Weltkrieges (1939 bis 1945)

Die Gedenktafel hängt an der westlichen Wand des nördlichen Querarms der Kirche.

Die Tafel ist zurückhaltend gestaltet und besteht aus patinierter Bronze. Die evangelisch-lutherische Christkirchengemeinde gedenkt der nicht aus dem Krieg 1939 bis 1945 in die Heimat zurückgekehrten Soldaten. Die Jahreszahlen 1939 und 1945 sind durch ein Eisernes Kreuz verbunden. In der Mitte befindet sich ein goldfarbig umrandetes lateinisches Kreuz, in das zahlreiche kleine Kreuze eingefügt sind. Die Fläche innerhalb des großen Kreuzes erinnert an Soldatenfriedhöfe. Auch hier findet sich ein Bibelvers: „Er ist unser Friede.“ Die Bibelstelle wird genannt: Epheser 2, 14. Der zitierte Brief des Apostels Paulus enthält den Appell an die Gemeinde in Ephesos, sich nicht mehr wechselseitig als Gäste und Fremdlinge zu betrachten, sondern als Bürger und Gottes Hausgenossen, verbunden mit der Aufforderung, am Haus Gottes weiterzubauen.<sup>54</sup> Insofern beschränkt sich die Tafel nicht auf das ehrende Gedenken der nicht zurückgekehrten Soldaten, sondern enthält – versteckt – auch eine Aufforderung an die Überlebenden zur Versöhnung unter Rückbesinnung auf Christus.

Erst mehr als 40 Jahre nach Kriegsende und gut 20 Jahre später als die Gemeinde St. Marien hat der Kirchenvorstand beschlossen, eine Gedenktafel in Auftrag zu geben. Wann und von wem diese Überlegungen ursprünglich initiiert wurden, konnte nicht abschließend geklärt werden. Gemeindeberichte aus Anlass diverser propstlicher oder bischöflicher Visitationen enthalten bis in die 80er-Jahre des 20. Jahrhunderts keine Hinweise, dass es bis 1986 entsprechende Pläne gegeben hätte.<sup>55</sup> Aus unveröffentlichten Unterlagen des Kirchenvorstands und Akten des Baudezernats des Landeskirchenam-



tes<sup>56</sup> geht hervor, dass im Sommer 1986 Überlegungen zu einer Gedächtnistafel für die Opfer von Kriegs- und Gewaltherrschaft bestanden. Nach einer Baubegehung zu verschiedenen kleineren Baumaßnahmen fasste der Baudezernent des Nordelbischen Kirchenamts das Ergebnis der Besprechungen in einem Schreiben an den Kirchenvorstand zusammen. Er regte darin u. a. auch an, dass vor konkreten Planungen noch einmal intensiv im Kirchenvorstand beraten werden solle, wie die Aussage einer solchen Gedächtnistafel sein und ob auf die Namen der Gefallenen der Gemeinde im 2. Weltkrieg verzichtet werden solle, insbesondere mit Rücksicht auf die Angehörigen von mittlerweile in der Gemeinde ansässigen Heimatvertriebenen und Flüchtlingen.

Knapp ein Jahr später beschloss der Kirchenvorstand im Mai 1987 einstimmig, eine Gedenktafel erstellen zu lassen, die kirchenaufsichtliche Genehmigung einzuholen und mindestens 3 Künstler um graphische Entwürfe zu bitten.<sup>57</sup> Der Kirchenvorstand entschied sich einvernehmlich dafür, besonders der Funktion der Kirche als Garnisonskirche Rechnung zu tragen und der nicht aus dem 2. Weltkrieg in die Heimat zurückgekehrten Soldaten zu gedenken. Über den Gang der Diskussion im Kirchenvorstand und/oder der Gemeinde ist im Einzelnen nichts bekannt.

Nach weiteren Beratungen über die künstlerische Gestaltung und den Standort im nördlichen Seitenschiff beschloss der Kirchenvorstand im Oktober 1987, die Gedenktafel bei einer Rendsburger Gießerei in Auftrag zu geben. Der erste Kostenvoranschlag einer ortsansässigen Metallgießerei belief sich auf insgesamt 4.470 DM für eine Ausführung in Bronze (patiniert). Später wurden Kosten von 6.500 DM genannt, die aus dem Gemeindehaushalt bestritten werden sollten. Die kirchenaufsichtliche Genehmigung wurde Anfang November 1987 beantragt.

Annähernd zeitgleich beantragten zwei Mitglieder des Kirchenvorstands, „auf der Gedenktafel für die Soldaten zwischen den Jahresdaten 1939 und 1945 doch das Soldatenkreuz, wenn auch nur klein, einzufügen“. Mit dem Soldatenkreuz ist das Eiserne Kreuz gemeint. Die Antragsteller beziehen sich ausdrücklich auf die Christkirche als Garnisonskirche, die „die seelsorgerische Heimat für die Soldaten des Standortes“ sei. Der Kirchenvorstand folgte dem Antrag und fasste Ende November einen einstimmigen Beschluss dazu. Das Eiserne Kreuz war auf ersten Entwürfen zwar vorgesehen gewesen, die im Mai 1987 zur kirchenaufsichtlichen Genehmigung eingereichte Fassung enthielt dagegen die Schreibweise „1939 – 1945“.

Aus einem weiteren Schreiben und einem späteren handschriftlichen Aktenvermerk des Baudezernenten im Landeskirchenamt geht hervor, dass nach Auskunft des zuständigen Pastors vom Dezember 1987 der bereits hergestellte Entwurf im Januar/Februar 1988 überarbeitet werden sollte.<sup>58</sup>

Erst im August 1988 berichtete ein Mitglied im Kirchenvorstand über „den Stand der Dinge bzgl. der Gedenktafel in der Christkirche“. Nähere Ausführungen enthält das Protokoll nicht. Die Haushaltsrechnung 1988 der Kirchengemeinde zeigt, dass die Maßnahme im selben Jahr zu Ende geführt wurde. Dort sind für die Gedenktafel Gesamtkosten von 11.216,66 DM ausgewiesen. Der ursprüngliche Kostenansatz wurde deutlich überschritten, vermutlich durch die Änderung des bereits fertiggestellten Entwurfs der Gießerei. Die Deckung erfolgte durch eine erst Ende Dezember 1988 eingegangene anonyme Spende von 5.000 DM.

Die Tafel wurde bereits am 13.11.1988, dem Volkstrauertag, in der Christkirche während eines Gottesdienstes aufgehängt, den der damalige Standortpastor Prey und Pastor im Ruhestand Gerlitzky gemeinsam hielten. Pastor Gerlitzky war während seiner aktiven Laufbahn ebenfalls zeitweilig Militärgeistlicher gewesen. Vor seiner Pensionierung war er bis 1986 zugleich Vorsitzender des Kirchenvorstandes.

Die Lokalpresse nimmt von der Aufhängung der Tafel keine Notiz. Dort findet sich nur die Ankündigung des Gottesdienstes unter der Rubrik „Kirchliche Anzeigen“.<sup>59</sup> Das ist umso bemerkenswerter, als über andere Veranstaltungen zum Volkstrauertag<sup>60</sup> ebenso berichtet wurde wie über die am Sonnabend vor dem Volkstrauertag in der Christkirche unter der Leitung des Kirchenmusikdirektors Müller-Olm aufgeführte Große Messe Bruckners. Der Bericht über das Konzert erschien unter der Überschrift „Das ‚Gib uns Frieden‘ versöhnte ...“<sup>61</sup> Die Gedenktafel findet dagegen öffentlich keine Resonanz.

## **6. Die Gedenktafeln heute**

Gedenktafeln und Denkmäler für Kriegstote können und müssen immer wieder Anlass sein, sich mit ihrem historisch-politischen Hintergrund und ihrer Wirkung intensiv auseinanderzusetzen. Voraussetzung dafür sind neben der Bereitschaft zur kritischen Reflexion Kenntnisse des historischen Kontextes der jeweiligen Tafel. Das gilt auch für die 9 Tafeln in der Christkirche, die gefallenen Soldaten gewidmet sind.

In den zurückliegenden mehr als 150 Jahren wechselten in der Christkirchengemeinde die Initiatoren für die Gedenktafeln: Veteranenverbände, Militär- und Zivilgemeinde haben Tafeln in Auftrag gegeben und finanziert. Die Anteilnahme der Bevölkerung an der Aufhängung und Weihe war sehr unterschiedlich ausgeprägt und reichte von Begeisterung und großer Spendenbereitschaft 1865 bis zu geringer Resonanz 1870/71. Nach dem 1. Weltkrieg trugen auch in der Christkirche die kirchlichen Feierlichkeiten dazu bei, den Frontkämpfermythos in der Zivilgesellschaft zu verankern und „den Gefallenekult zu einem zentralen Bestandteil nationaler Selbstdarstellung zu machen“<sup>62</sup>. Nach 1945 standen über 40 Jahre andere Fragen wie z. B. die Verselbständigung der Filialkirchen und damit verbundene Baumaßnahmen im Vordergrund, ehe der Kirchenvorstand eine Gedenktafel für nicht aus dem Krieg zurückgekehrte Soldaten des 2. Weltkrieges beschloss. Und ihre Aufhängung fand zwar in einem öffentlich angekündigten Gottesdienst statt, aber ohne weitere erkennbare Resonanz innerhalb der Stadt.

Und heute? Die historisch-politische Aussage der Gedenktafel von 1865 und ihre damalige politische Brisanz erschließen sich jetzigen Betrachtern nicht mehr unmittelbar. Symptomatisch dafür ist, dass zwar die Gedenktafeln für die Gefallenen der Kriege ab 1870/71 in dem jüngst erschienenen Sammelband zur Garnisonsgeschichte der Stadt Rendsburg berücksichtigt sind,<sup>63</sup> die Gedenktafel für die Gefallenen der Schleswig-Holsteinischen Erhebung jedoch nicht erwähnt wird.<sup>64</sup> Das Bewusstsein hat sich gewandelt: Die Schleswig-Holstein-Frage ist gelöst; der deutsch-dänische Gegensatz ist allmählich verschwunden. Dazu beigetragen haben der wechselseitige Minderheitenschutz, die demokratische Entwicklung in Deutschland und die europäische Idee nach 1945. An die Konflikte, ihre Ursachen und Folgen vor mehr als 150 Jahren zu erinnern, erscheint aber gerade heute wichtiger denn je, weil aufkeimender Nationalismus und Egoismus wieder zu einer Gefahr für den Frieden werden könnten.

Alle Gedenktafeln sollten als „authentische Objekte ihrer Epoche“<sup>65</sup> erhalten bleiben. Ihre chronologische Betrachtung ermöglicht es, die historischen Linien und Zusammenhänge von nationalen Strömungen und einer darauf ausgerichteten Politik des 19. Jahrhunderts über die imperialistische Politik des Deutschen Kaiserreichs bis zum 1. Weltkrieg und die in den 2. Weltkrieg mündende nationalsozialistische Gewaltherrschaft zu verfolgen und bewusst zu machen. Sich mit den Ursachen und Folgen dieser Kriege und auch mit

der Einbindung der Kirche in die gesellschaftliche Erinnerungskultur immer wieder auseinanderzusetzen, ist eine wichtige Funktion der Gedenktafeln. Diese Funktion gilt es zu erhalten und zu würdigen.

Der damalige Bundespräsident Richard von Weizsäcker stellte am 8. Mai 1985 in einer Gedenkstunde zum 40. Jahrestag der Beendigung des Krieges in Europa und der nationalsozialistischen Gewaltherrschaft fest: „Wir müssen den Jüngeren helfen zu verstehen, warum es lebenswichtig ist, die Erinnerung wachzuhalten. Wir wollen ihnen helfen, sich auf die geschichtliche Wahrheit nüchtern und ohne Einseitigkeit einzulassen, ohne Flucht in utopische Heilslehren, aber auch ohne moralische Überheblichkeit.“<sup>66</sup> Dazu können die Gedenktafeln in der Christkirche Denkanstöße geben. Sie mahnen die Nachgeborenen, sich der moralischen Verantwortung zu stellen, aus der Geschichte zu lernen, Konsequenzen zu ziehen und sich für Versöhnung und ein friedliches Miteinander einzusetzen, ganz im Sinne der Jahreslosung 2019 der Nordkirche: „Suche den Frieden und jage ihm nach!“<sup>67</sup>

#### **Anmerkungen, Quellen- und Literaturangaben**

- 1 Jonas Müller, Die schleswig-holsteinische Erhebung 1848 – 1851, in Robert Bohn/Martin Westphal (Hrsg.), Garnisonsgeschichte der Stadt Rendsburg, Bielefeld 2017, S. 116 ff und Sven Bracke, Garnisonsstadt in preußischer Zeit, ebda, S. 185 f.
- 2 Johann Hinrich Claussen, 100 Jahre Weltkriegsende, Predigt zum Tag des offenen Denkmals 2018, [www.christkirche-rendsburg.de/glaube/angedacht.html](http://www.christkirche-rendsburg.de/glaube/angedacht.html);  
Stefan Holtmann, Und was werden unsere Enkel über uns sagen? [www.nordkirche-nach45.de/eventseiten/rendsburg-christkirche.html](http://www.nordkirche-nach45.de/eventseiten/rendsburg-christkirche.html) (Zugriff am 19.12.2018).
- 3 Stephan Linck, Neue Anfänge? Der Umgang der evangelischen Kirche mit der NS-Vergangenheit und ihr Verhältnis zum Judentum, Die Landeskirchen in Nordelbien, Band 2, 1965 – 1985, Kiel 2016, S. 97 ff.
- 4 Kriegerdenkmäler in den evangelischen Kirchen, <https://www.kirchliche-dienste.de/arbeitsfelder/frieden/Gedenkorte-fuer-Verstorbene-der-Weltkriege> (Zugriff am 07.02.2019).
- 5 Uwe Jäckel, Der Zeichenlehrer William Pape, in: Rendsburger Jahrbuch 2015, S. 40.
- 6 Stadtarchiv Rendsburg, Rendsburger Wochenblatt Nr. 39 vom 17. Mai 1865.
- 7 Stadtarchiv Rendsburg, Rendsburger Wochenblatt Nr. 44 vom 03. Juni 1865.
- 8 Emil Waschinski, Währung, Preisentwicklung und Kaufkraft des Geldes in Schleswig-Holstein von 1226 bis 1864, Neumünster 1959, Tab. 11a.
- 9 Stadtarchiv Rendsburg, Rendsburger Wochenblatt Nr. 70 vom 02. September 1865.
- 10 [https://en.wikipedia.org/wiki/Schleswig-Holstein\\_Question](https://en.wikipedia.org/wiki/Schleswig-Holstein_Question) (Zugriff am 29.12.2018).
- 11 <https://www.shz.de/lokales/schleswiger-nachrichten/up-ewig-ungedeelt-die-legende-um-den-vertrag-von-ripen-id2595946.html> (Zugriff am 29.12.2018).

- 12 Zur Entstehung des Konflikts und der sog. Schleswig-Holstein-Frage vgl. Ulrich Lange (Hrsg.), *Geschichte Schleswig-Holsteins*, Neumünster 2003 (2. Auflage), S. 116 ff, S. 153 ff, S. 225 ff, S. 282 ff, S. 427 ff.; zum Verlauf des Krieges vgl. Manuel Raschke, *Die Schleswig-Holsteinische Erhebung 1848 bis 1851*, in Eva-Susanne Fiebig/Jan Schlürmann (Hrsg.), *Handbuch zur Nordelbischen Militärgeschichte*, Husum 2010, S. 495 ff.
- 13 <https://www.bildindex.de/document/obj20774035/mi08819g01/?part=> (Zugriff am 11.04.2019).
- 14 Stadtarchiv Rendsburg, *Rendsburger Wochenblatt* vom 12. und 19. August 1865; im Rahmen desselben Festprogramms wurde auch die Votivtafel für die Marienkirche aufgehängt.
- 15 <http://viamus.uni-goettingen.de/fr/e/uni/d/01/03> (Zugriff am 29.12.2018).
- 16 Harm-Peer Zimmermann, „... schmeiß die Preußen aus dem Land“, in: [https://www.beirat-fuer-geschichte.de/fileadmin/pdf/band\\_08/Demokratische\\_Geschichte\\_Band\\_08\\_Essay02.pdf](https://www.beirat-fuer-geschichte.de/fileadmin/pdf/band_08/Demokratische_Geschichte_Band_08_Essay02.pdf), 1993 (Zugriff am 07.02.2019)
- 17 Sven Bracke, *Garnisonsstadt in preußischer Zeit*, in Robert Bohn/ Martin Westphal (Hrsg.), a. a. O., S. 169 ff.
- 18 <https://de.wikipedia.org/wiki/Rendsburg#Einwohnerentwicklung>, (Zugriff am 04.02.2019)
- 19 „oberster Bischof“: landesherrliches Kirchenregiment.
- 20 Benjamin, Hein, *Die Evangelisch-Lutherische Landeskirche Schleswig-Holsteins*, Schriften des landeskirchlichen Archivs der Nordkirche, Band 3, Kiel 2017, S. 7 und S. 11, [http://www.archivnordkirche.de/files/landeskirchliches\\_archiv/Oeffentlichkeitsarbeit/Schriften/Schriften%20Band%203%20-%20Landeskirche%20Schleswig-Holsteins.pdf](http://www.archivnordkirche.de/files/landeskirchliches_archiv/Oeffentlichkeitsarbeit/Schriften/Schriften%20Band%203%20-%20Landeskirche%20Schleswig-Holsteins.pdf), Zugriff am 04.02.2019).
- 21 Allerhöchster Erlaß, betreffend die Gemeinde-Ordnung für die evangelisch-lutherischen Kirchengemeinden der Provinz Schleswig-Holstein vom 16. August 1869, <http://www.verfassungen.de/sh/kirchengemeindeordnung1869.htm> (Zugriff am 29.01.2019); Kirchengemeinde- und Synodalordnung für die evangelisch lutherische Kirche der Provinz Schleswig-Holstein vom 4. November 1876, Anhang 1 zu Gesetz, betreffend die evangelische Kirchenverfassung in der Provinz Schleswig-Holstein und in dem Amtsbezirke des Konsistoriums zu Wiesbaden vom 6. April 1878, <http://www.verfassungen.de/preussen/gesetze/kirchengemeindeordnung-schleswig-holstein+wiesbaden78.htm> (Zugriff am 29.01.2019).
- 22 Oberster Militärgeistlicher.
- 23 Stadtarchiv Rendsburg, *Rendsburger Wochenblatt* Nr. 99 vom 10.12.1873.
- 24 Stadtarchiv Rendsburg, *Rendsburger Wochenblatt* Nr. 20 vom 11.03.1874.
- 25 Stadtarchiv Rendsburg, *Rendsburger Wochenblatt* Nr. 74 vom 13.09.1876; Stolgebühren sind Abgaben für besondere kirchliche Handlungen, z. B. Taufen, Trauungen oder kirchliche Begräbnisfeiern.
- 26 Stadtarchiv Rendsburg, *Rendsburger Wochenblatt* Nr. 74 vom 13.09.1876.
- 27 Hans Grützner, *Chronik des Evan.-Luth. Kirchenkreises Rendsburg*, Rendsburg 1994, S. 83.
- 28 Eine Aufnahme des Kirchenraumes aus dem Jahr 1937 erfasst noch 2 Tafeln oberhalb der Empore gegenüber der Kanzel. Landeskirchliches Archiv Kiel (LKAK), 91, Nr. 12736.
- 29 Stadtarchiv Rendsburg, *Rendsburger Wochenblatt* Nr. 94 vom 25.11.1874; das erwähnte Denkmal für die Gefallenen 1870/71 wurde im sog. Kindergarten errichtet (Rendsburger

- Wochenblatt Nr. 70 vom 02.09.1874, Nr. 33 vom 24.04.1875, Nr. 62 vom 04.08.1875, Nr. 86 vom 27.10.1875, Nr. 88 vom 03.11.1875).
- 30 Stadtarchiv Rendsburg, Rendsburger Wochenblatt Nr. 30 vom 15.04.1874.
  - 31 <https://de.wikipedia.org/wiki/Boxeraufstand> (Zugriff am 29.01.2019).
  - 32 [www.bpb.de/politik/hintergrund-aktuell/176142/herero-aufstand-10-01-2014](http://www.bpb.de/politik/hintergrund-aktuell/176142/herero-aufstand-10-01-2014) (Zugriff am 29.12.2018).
  - 33 [https://de.wikipedia.org/wiki/Völkermord\\_an\\_den\\_Herero\\_und\\_Nama](https://de.wikipedia.org/wiki/Völkermord_an_den_Herero_und_Nama) (Zugriff am 02.04.2019)
  - 34 Zu Ernst Prinz vgl. Biographisches Lexikon für Schleswig-Holstein und Lübeck, Bd. 6, Neumünster 1982, S. 223 ff.
  - 35 Ein Hinweis darauf fehlt in dem genannten Artikel des Biographischen Lexikons.
  - 36 [https://www.nordkirche-nach45.de/fileadmin/user\\_upload/baukaesten/Baukasten\\_Neue\\_Anfaenge/NA\\_2017\\_Ratzeburg\\_Lopau\\_Heldendenkmal-Mahnmal\\_28-02-2017.pdf](https://www.nordkirche-nach45.de/fileadmin/user_upload/baukaesten/Baukasten_Neue_Anfaenge/NA_2017_Ratzeburg_Lopau_Heldendenkmal-Mahnmal_28-02-2017.pdf), S. 6 ff (Zugriff am 29.01.2019).
  - 37 Archiv des Kirchenkreises Rendsburg-Eckernförde, Aktenbestand der Kirchengemeinde Rendsburg-Neuwerk, Nr. 353.
  - 38 Schreiben Prinz vom 18. Mai 1920, Archiv des Kirchenkreises Rendsburg-Eckernförde, Aktenbestand der Kirchengemeinde Rendsburg-Neuwerk, Nr. 353.
  - 39 Stadtarchiv Rendsburg, Rendsburger Tageblatt 08.03.1921 (St. Marien), Rendsburger Tageblatt 14.03.(Christkirche), Rendsburger Tageblatt 11.04.1921 (katholische Kirchengemeinde).
  - 40 Archiv des Kirchenkreises Rendsburg-Eckernförde, Aktenbestand der Kirchengemeinde Rendsburg-Neuwerk, Nr. 66.
  - 41 Stadtarchiv Rendsburg, Rendsburger Tageblatt 08.03.1921, 14.03.1921, 27.08.1921, 30.11.1921 und 06.12.1921; die Einweihung der Gefallenenehrung in St. Marien fand erst am 09.12.1923 statt (Stadtarchiv Rendsburg, Rendsburger Tageblatt 06.12. und 11.12.1923).
  - 42 Hermann von Essen, Die Christkirche in Rendsburg-Neuwerk, in: Schriftenreihe des Heimatmuseums Rendsburg, 1948, S. 15, Stadtarchiv Rendsburg, Q3ce.
  - 43 Alle Namen erfasst in: [www.denkmalprojekt.org/dkm\\_deutschland/rendsburg\\_christkirche\\_i\\_sh.htm](http://www.denkmalprojekt.org/dkm_deutschland/rendsburg_christkirche_i_sh.htm) (Zugriff 19.12.2018).
  - 44 Stadtarchiv Rendsburg, Rendsburger Tageblatt 05.07.1921.
  - 45 Zur Verfassunggebenden Kirchenversammlung vgl. z. B. Stadtarchiv Rendsburg, Rendsburger Tageblatt 25.06.1921; vgl. auch Benjamin Hein, a. a. O., S. 13 und S. 16. [http://www.archivnordkirche.de/files/landeskirchliches\\_archiv/Oeffentlichkeitsarbeit/Schriften/Schriften%20Band%203%20-%20Landeskirche%20Schleswig-Holsteins.pdf](http://www.archivnordkirche.de/files/landeskirchliches_archiv/Oeffentlichkeitsarbeit/Schriften/Schriften%20Band%203%20-%20Landeskirche%20Schleswig-Holsteins.pdf).
  - 46 Stefan Holtmann, Einführung zu einem Podiumsgespräch unter dem Titel „Und was werden unsere Enkel über uns sagen? Zur politischen Verantwortung der Kirche heute“ in: <https://www.nordkirche-nach45.de/eventseiten/rendsburg-christkirche.html> (Zugriff am 29.01.2019).
  - 47 Dieser Wahlspruch war seit Friedrich II. auf Truppenfahnen preußischer Armeeteile vorgeschrieben, [https://de.wikipedia.org/wiki/Pro\\_Gloria\\_et\\_Patria](https://de.wikipedia.org/wiki/Pro_Gloria_et_Patria) (Zugriff am 21.01.2019).
  - 48 Stadtarchiv Rendsburg, Rendsburger Tageblatt 09. Juni 1925.
  - 49 Stadtarchiv Rendsburg, Rendsburger Tageblatt 04. Juni 1925.

- 50 Stadtarchiv Rendsburg, Rendsburger Tageblatt 09. Juni 1925.
- 51 <https://www.dhm.de/lemo/kapitel/weimarer-republik/alltagsleben/kriegervereine.html> (Zugriff am 31.01.2019).
- 52 <https://www.historisches-lexikon-bayerns.de/Lexikon/Kriegervereine>. (Zugriff am 31.01.2019).
- 53 [www.nordkirche-nach45.de/fileadmin/user\\_upload/baukaesten/Baukasten\\_Neue\\_Anfaenge/NA\\_2017\\_Ratzeburg\\_Lopau\\_Heldendenkmal-Mahnmal\\_28-02-2017.pdf](http://www.nordkirche-nach45.de/fileadmin/user_upload/baukaesten/Baukasten_Neue_Anfaenge/NA_2017_Ratzeburg_Lopau_Heldendenkmal-Mahnmal_28-02-2017.pdf) (Zugriff am 30.03.2019).
- 54 Epheser 2, 19-22.
- 55 LKAK 22.02, Nr. 11225.
- 56 Nordelbisches Kirchenamt, Az. 60/04000801/04, Christkirche Rendsburg-Neuwerk, Bd. 2, Schreiben an den Kirchenvorstand vom 25.07.1986.
- 57 Nordelbisches Kirchenamt, Az. 60/04000801/04, Christkirche Rendsburg-Neuwerk, Bd. 2, Auszug aus dem Verhandlungsprotokollbuch der Christkirchengemeinde vom 11.05.1987.
- 58 Nordelbisches Kirchenamt, Az. 60/04000801/04, Christkirche Rendsburg-Neuwerk, Bd. 2, Schreiben vom 03.12.1987, handschriftlicher Vermerk vom 06.01.1988 auf Schreiben des Kirchenkreisvorstandes vom 15.05.1987.
- 59 Stadtarchiv Rendsburg, Schleswig-Holsteinische Landeszeitung vom 11.11.1988.
- 60 Stadtarchiv Rendsburg, Schleswig-Holsteinische Landeszeitung vom 14.11.1988.
- 61 Stadtarchiv Rendsburg, Schleswig-Holsteinische Landeszeitung vom 15.11.1988.
- 62 [www.nordkirche-nach45.de/fileadmin/user\\_upload/baukaesten/Baukasten\\_Neue\\_Anfaenge/NA\\_2017\\_Ratzeburg\\_Lopau\\_Heldendenkmal-Mahnmal\\_28-02-2017.pdf](http://www.nordkirche-nach45.de/fileadmin/user_upload/baukaesten/Baukasten_Neue_Anfaenge/NA_2017_Ratzeburg_Lopau_Heldendenkmal-Mahnmal_28-02-2017.pdf) (Zugriff am 30.03.2019).
- 63 Sven Bracke, a. a. O., S. 186.
- 64 Jonas Müller, a. a. O., S. 116 ff.
- 65 [www.nordkirche-nach45.de/fileadmin/user\\_upload/baukaesten/Baukasten\\_Neue\\_Anfaenge/NA\\_2017\\_Ratzeburg\\_Lopau\\_Heldendenkmal-Mahnmal\\_28-02-2017.pdf](http://www.nordkirche-nach45.de/fileadmin/user_upload/baukaesten/Baukasten_Neue_Anfaenge/NA_2017_Ratzeburg_Lopau_Heldendenkmal-Mahnmal_28-02-2017.pdf) (Zugriff 31.01.2019), S.25.
- 66 Richard von Weizsäcker, Zum 40. Jahrestag der Beendigung des Krieges in Europa und der nationalsozialistischen Gewaltherrschaft, in: Richard von Weizsäcker, Die Deutschen und ihre Identität, Reden des Bundespräsidenten, Schriftenreihe Gegenwartsfragen 50 der Landeszentrale für Politische Bildung Schleswig-Holstein, Kiel 1986, S. 68.
- 67 Psalm 34,15, in Klinke, Gemeindebrief St. Marien, Christkirche, St. Jürgen, Januar 2019.